

Vorbildliche Hirten – Predigt zu 1. Petrus 5, 1-4 am 2. Sonntag nach Ostern (23.04.2023) – Pfarrer Michael Landwehr

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Zur Predigt hören wir auf Worte aus dem 1. Petrus-Brief, im 5. Kapitel, die Verse 1 bis 4 (1.Petr.5,1-4):

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Liebe Gemeinde!

Nach meiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent am Karl Barth Archiv in Basel und meinem Vikariat in Gelterkinden im Kanton Basel-Landschaft, kam ich als junger Pfarrer in meine erste Pfarrstelle ins Val Müstair nach Fuldera-Tschierv-Lü. Vis-à-vis zum Pfarrhaus in Fuldera lebte ein Scharhirte mit seiner Familie und einer grossen Herde ganz vieler Schafen. Und wenn er den grossen, neugebauten Stall ausmistete, dann waren grosse und kleine, alte und junge Schafe alle draussen um den Stall und um's Pfarrhaus herum. Ein unglaubliches Bild quirligen Lebens, ein Blöken und „Umenandgumpen“ unglaublichen Ausmasses, dass sich tief in mich einprägte.

Am Rande unserer Städte jenseits alpiner und bäuerlichen Landschaft sieht man dieses Bild wohl nur noch sehr selten, und doch – gelegentlich treibt ein Schäfer seine Herde auf die Grünflächen vor unserer Dörfern. Autos bleiben in einer wolligen Wolke aus Schafleibern stecken, die über die Strasse drängen. Der Hirte und seine Hunde zeigen den Weg. Ohne Eile ziehen Mensch und Tier zur nächsten abzugrasenden Grünfläche. Eine scheinbar längst vergangene Welt begegnet der modernen, rastlosen, in der Autofahrer nervös mit den Fingern trommeln, weil ihnen der Aufenthalt, sei er auch nur kurz, ungelegen kommt.

Die Kultur- und Geistesgeschichte kennt viele Hirtenbilder und Hirtenmusiken. Eine ihrem Hirten vertrauensvoll folgende Schafherde ist ein archaisches Bild, das überall ähnliche Gefühle auslöst. „Er ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Die Schafe kennen ihren Hirten und verlassen sich auf ihn. Wer ist bei uns Menschen, in unseren christlichen Gemeinden, ein guter Hirte? Der heutige Sonntag regt uns an, darüber nachzudenken. Er wird auch Sonntag vom guten Hirten genannt. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser ...“ so haben wir gebetet. Da ist einer, der kennt mich, sieht nach mir und umgibt mich wie ein bergender Mantel mein Leben lang. Einer, dem ich vertrauen kann, was auch geschieht. Ein schönes Bild.

Der Petrustext stellt sich dagegen quer. Das ist keine Schäferidylle, da kommen Anforderungen an die Hirten einer Gemeinde zur Sprache. „Die Ältesten unter euch ermahne ich ...“ Wen spricht Petrus hier an? Die Ältesten, die Kirchenpflege, also die

Gemeindeleitung, die Kirchenvorstände? Oder die Pfarrerinnen und Pfarrer? Bin ich als Gemeindeglied ebenfalls angesprochen oder darf ich mich entspannt zurücklehnen und denken: „Schön, Petrus, erzähle der Gemeindeleitung ruhig mal, wie der Hase läuft“?

So einfach ist es leider nicht. Jeder und jede hat in einer Gemeinde Verantwortung. Als Gemeindeglied bin ich kein willenloses Schaf, über das andere bestimmen. Wer wollte das, gerade in unserer Zeit, wo alle nach Autonomie und Selbstoptimierung streben, schon noch sein? Gelten doch Schafe als dumme und einfältige Wolllieferanten. Doch das ist ein Zerrbild von Schafen. Schafe sind empfindsame Tiere, die Freundschaften aufbauen; sie lernen, sich mit Kräutern selbst zu heilen und haben ein gutes Gedächtnis. Sie können bis zu 50 Schafe oder Menschen unterscheiden und wiedererkennen. So eine Herde ist nicht tumb und willenlos. Ich will jetzt keine Schafpredigt halten, aber deutlich machen, dass die Leitung einer Herde wie die Gemeindeleitung eine durchaus anspruchsvolle Aufgabe ist, die einen guten Hirten verlangt. Damit die Zeit, die noch vergehen wird, bis Jesus Christus als „Erzhirte“ wiederkommen wird, gut gelingt, erwartet Petrus, dass die Hirten Vorbild ihrer Gemeinden sein sollen.

Doch wie gelingt Leitung? Der Gedanke, dass man auch Führung und Leitung lernen muss, ist inzwischen auch in den Kirchen angekommen. Führungsseminare, Management und Leitung, Teamfähigkeitstraining werden nicht mehr nur für die Wirtschaft angeboten. Diese Seminare stehen neben Fundraising und neuen Medien längst in den Fortbildungsprospekten für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Was also heisst Führen und Leiten?

Leitung meint, sich an vereinbarte Regeln und Grundlagen zu halten, sich bereitstehender Methoden zu bedienen und für geordnete Zuständigkeiten zu sorgen. Führen ist noch mehr. Führen bedeutet, sich den Menschen zuzuwenden, ihre Gaben, andere zu gewinnen und zu überzeugen, zu nutzen, ihre Persönlichkeit und Ausstrahlung zu fördern. Es ist immer ein Miteinander. Diesen Blick auf eine christliche Leitungsstruktur vermittelt uns Petrus. Sein Auge sieht noch überschaubare Gemeindestrukturen, die Kirche als Organisation gab es da ja noch nicht. Sie befindet sich erst auf dem Weg.

Am Anfang steht Jesus mit seiner Reich-Gottes- oder Königsherrschaft Christi-Botschaft und einer Anhängerschar, die sich nach Karfreitag zunächst verängstigt in alle Winde zerstreut. Nach Ostern sammeln sich kleine Gruppen, gründen Gemeinden, die von der Staatsmacht kritisch beäugt und bald darauf verfolgt werden. Um sich dann dreieinhalb Jahrhunderte später als allein zugelassene Religion im Römischen Weltreich zu positionieren. Wenn da keine Führungs- und Leitungsqualitäten gefragt waren?

Auf diesem Weg hin zur Kirche war allein das Miteinander entscheidend, der Glaube an die gute Sache, eine weise Führung, die das Wohl aller im Blick hatte – sie trieb die Jesus-Bewegung voran. Charismatische Persönlichkeiten mit Herrschaftsansprüchen hätten das nicht geschafft. Das Vorbild, das gefragt war, war das biblische Ideal des Hirten. Der Apostel Petrus ist selbst die Idealbesetzung eines Lehrers und Vorbilds für Gemeindeglieder. Er hat Autorität, weil er als Erster unter den Jüngern von Jesus berufen wurde. Er gilt als Apostel und Fels, auf dem die Kirche gründet. Ihm wird die Schlüsselgewalt im Himmel und auf Erden verliehen und Jesus beauftragt ihn, seine Herde zu weiden. Doch er weiss, dass er ein fehlbarer Mensch ist. Petrus hat seinen Herrn verleugnet; mit seiner Impulsivität ist er oft genug übers Ziel hinausgeschossen.

Er hat aber gelernt, nimmt sich zurück und stellt sich neben die Ältesten. Seine natürliche Autorität zieht er aus der Zeugenschaft der Leiden Jesu Christi. Mit den Ältesten sind die jeweiligen Gemeindeleiter gemeint, wohl nicht die ältesten Mitglieder. Es sind Menschen mit Lebenserfahrung, die sich nach Jesu Vorbild um die Gemeinden kümmern und Gottes Willen sichtbar werden lassen. Wie das Kümmern, das Weiden aussehen soll, sagt Petrus in drei Gegensatzpaaren:

Weidet die Herde Gottes: 1. Nicht gezwungen, sondern freiwillig. 2. Nicht um schändlichen Gewinn willen, sondern von Herzensgrund. 3. Nicht als Beherrscher, sondern als Vorbilder.

Weidet“ ist das erste Wort, nicht „führt, leitet oder herrscht“. Das Wohl der Gemeinden hat Petrus im Blick und dabei das Bild des Guten Hirten vor Augen. Hatte er doch selbst von Jesus den Auftrag erhalten „weide meine Lämmer“. Die Schwächsten in der Gemeinde bedürfen des Hirten.

Vorbilder gibt es in der Bibel etliche, z.B. Mose oder David. Beide erfüllten die Anforderungen, die Petrus an die Ältesten stellt. Sie haben ihr Hirtenamt freiwillig übernommen, nicht gezwungen. Sie erledigen ihre Aufgabe mit Freude und Umsicht zum Wohl der Herde.

Die Rabbinen berichten von Mose, der die Schafe seines Schwiegervaters Jethro hütete, als einmal ein Böcklein weglief, weil es Durst hatte. Mose ging ihm nach, fand das Tier und lud es auf seine Schultern, weil er meinte, es sei zu müde und trug es zur Herde zurück. Da sprach Gott zu ihm: Du hast Mitleid bewiesen, die Schafe zu leiten; bei deinem Leben, du sollst auch meine Schafe, die Israeliten, leiten.

David steigt vom Hirtenjungen zum Herrscher auf, wenn das keine Karriere ist. Es gibt auch Gegenbeispiele, wie Bileam, der versucht aus Geldgier Mose aufzuhalten oder den Oberhirten Sauls Doeg, der David nach dem Leben trachtete. Ein guter Hirte soll auf Bereicherung verzichten. Das heisst, auch darauf zu achten, dass die Schafherde nicht auf fremden Grund weidet und damit den Eigentümer schädigt.

Der dritte Vers verrückt das Bild des Hirten. Der Hirte ein Vorbild? Wie soll man sich eine Herde vorstellen, die ihren Hirten nachahmt? Eine Herde braucht einen Beschützer, vor wilden Tieren und Begleiter. Vielleicht wird aber gerade durch dieses verrückte Bild eines Gemeindeleiters deutlich, dass niemand aus Geldgier, gezwungen oder aus Ehrsucht Vorsteher einer Gemeinde werden soll. Denn dann kann aus Führung leicht Verführung werden. Beim Blick in Zeitung oder Fernsehen fallen einem die eine oder der andere Politiker oder Staatsfrau ein, der oder die zunächst als Idol stilisiert wurde und, nach einiger Zeit im Dienst, die Anforderungen, die an eine gute Leitung fallen, vergass.

Wenn Petrus selbst das Machtgefälle zwischen ihm und den Ältesten verringert, indem er sich zu ihnen stellt, verbindet er damit die Aufforderung an jedes einzelne Gemeindeglied, selbst Vorbild zu werden. Niemand ist dafür zu jung oder zu alt. Jeder und jede besitzt eine Stärke, worin er oder sie anderen zum Vorbild dienen kann, freiwillig und von Herzen. Das kann einfach sein: Hinschauen, wie es meinem Nächsten geht. Braucht jemand Hilfe, ein gutes Wort, eine Stunde Zeit? Es gibt so viele Möglichkeiten und noch mehr Ideen. Vorbilder sind wichtig, wir brauchen viel mehr davon, denn Führer und Verführer gab es schon genug.

Als Petrus seinen Auftrag von Jesus erhielt (Joh.21,15): „Weide meine Lämmer“, war ihm sicher mulmig, wusste er doch, wie wenig er zum Vorbild taugte. Doch Jesus beruft den, der versagte. Die eigenen Grenzen kennen, darauf vertrauen, dass Gott uns führt und Jesus uns Kraft für unsere Aufgaben schenkt. Dieses Vertrauen lässt uns zum Vorbild für die Gemeinde werden.

Amen.